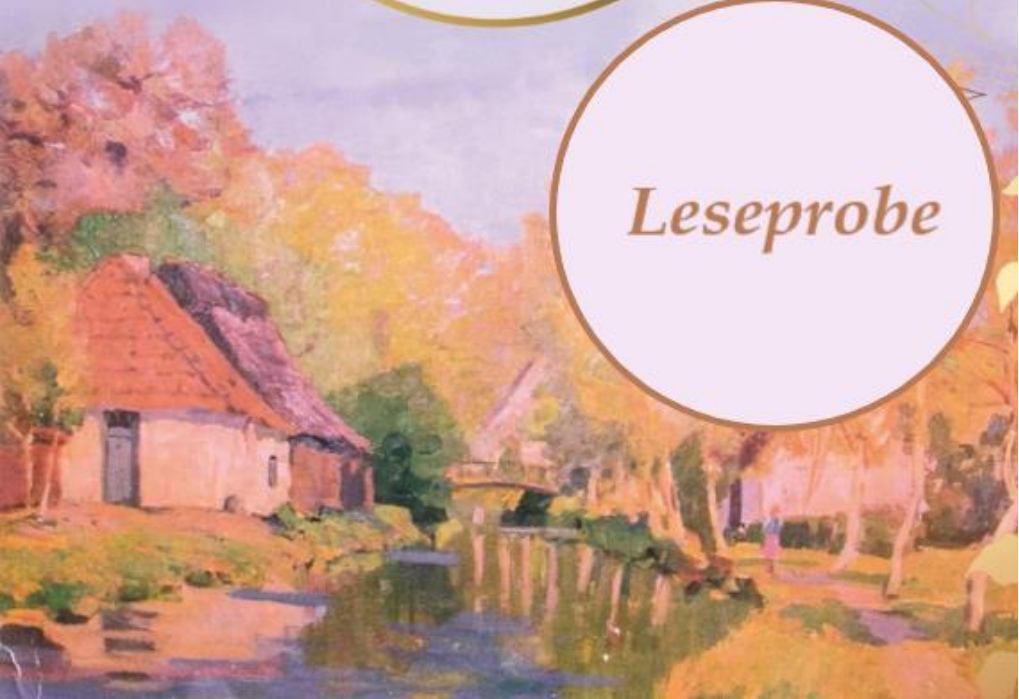
Neues aus Kaerstrup

Anne M. Weilandt

Roman



Leseprobe

Nichts strahlt heller als die Liebe.
Doch wo Licht ist, ist auch Schatten ...

Juni 1926. Die Kærstrupper freuen sich auf die Hochzeit ihrer Lehrerin Ane Rust mit Johan Ild, dem jungen Pastor der Gemeinde. Niemand im stillen Dorf an der Au ahnt, dass ein Schatten auf ihrer Liebe liegt.

Auch die Schwestern Stine und Marie Mikkelsen müssen erfahren, dass Liebe bisweilen seltsame Wege geht.

Die kleine Elsie Jensen aber kennt noch keinen Liebeskummer. Sie mag Geschichten über die alten Zeiten, als Segelschiffe über Au und Bucht auf die Nordsee hinausfuhren. An einem strahlenden Sommertag soll sich ihr größter Wunsch erfüllen ...

Leserstimmen

»Liebevoll gezeichnete Charaktere beschreiben in diesem Roman die Zeit des ländlichen Dänemarks der 1920er-Jahre.«

»Neues aus Kærstrup ist mehr als eine Erzählung. Man taucht ein in die Farben und Gerüche der Landschaft und in die besondere Stimmung, die es nur an Mittsommer gibt. »

»Auch Anne M. Weilandts neuen Dänemarkroman mag man gar nicht aus der Hand legen – ein neuer Ort mit wieder interessanten Personen und Begebenheiten. Ich hoffe, es gibt auch hier eine Fortsetzung!«

»So einfühlsam geschrieben. Ich bin begeistert, ein wunderschönes Buch. Sehr zu empfehlen.»

Verfügbar ist der Roman ab Ende Juli 2023 unter der ISBN 978-3-7568-7122-3 im Buchhandel, im Internet sowie bei BoD Books on Demand GmbH unter www.Bod.de/Buchshop oder als E-Book (€5,99) unter der ISBN 978-3-7578-4355-7

ANNE M. WEILANDT

NEUES AUS KÆRSTRUP

ROMAN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

© 2023 Anne M. Weilandt
Coverbild: Sammlung Stader Geschichts- und Heimatverein | Museen Stade
Covergrafik: Ozz Design/ Pinkcandy/ Shutterstock.com
Coverdesign, Satz, Umschlaggestaltung, Herstellung und Verlag:
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN 978-3-7568-7122-3

I

MITTE JUNI 1926, KÆRSTRUP, RIBE AMT, JÜTLAND

Die Schulglocke erklang. Ane Rust trat vor ihr Katheder und sah über die kleine Schar ihrer Schüler hin. Sie saßen still in ihren Bänken, die Mädchen rechts, die Jungen links vom Mittelgang. Ane wartete, bis alle Kinder ihre Hände auf den Pultdeckeln gefaltet hatten, dann nickte sie ihnen zu.

»Tak for i dag.«

Ihre Schüler erhoben sich. »Selv tak, Frøken Rust«, erwiderten sie fröhlich im Chor.

Ane lächelte. Als sie die Klasse im letzten November übernommen hatte, zweifelte Direktor Poulsen noch an ihrer modernen Klassenführung. Aber ihre Kinder gaben ihr recht. Der familiäre Umgangston sorgte für eine unbeschwerte Stimmung im Schulzimmer.

Sie öffnete die Tür zum Korridor. »Wir sehen uns zur Kinderandacht am Sonntag«, gab sie ihren Schülern mit auf den Weg.

Die Kinder drängten auf den Flur hinaus. Nur Elsie Jensen stand abwartend vor ihrer Bank. Sie sandte Ane einen bittenden Blick.

Mitfühlend betrachtete Ane die kräftige kleine Gestalt im karierten Rüschenkleid und der weißen Schürze. Elsie hatte kurz nacheinander Vater und Mutter verloren, sie lebte mit ihrem älteren Bruder in der Fischerkate bei der Au. Ane schenkte ihr gern das bisschen mehr Aufmerksamkeit, nach dem sie manchmal verlangte.

»Und schon ist die Schulwoche wieder vorbei«, sagte sie freundlich, »geh nur gleich nach Haus, Elsie. Sicher musst du nach euren Hühnern sehen?«

Rasch senkte die Kleine den Blick.

Ane ahnte, was ihr durch den Kopf ging. Elsie sollte die Nachmittage daheim verbringen. Doch war sie lieber an der Kærstrupper Au oder im Dorf unterwegs, während ihr Bruder seiner Arbeit in Aaby nachging.

»Hörst du, Elsie?«, mahnte sie.

Durch die geöffneten Fenster drangen die munteren Stimmen und das Gelächter der älteren Schülerinnen zu ihnen herein. Einige von ihnen versammelten sich vor dem Heimweg wie gewöhnlich bei der Linde auf dem Schulhof.

Hastig verstaute Elsie Tafel und Griffel in ihrer Schultasche aus braun lackierter Pappe und eilte zur Tür. »Farwæl, Frøken Rust«, sagte sie höflich.

Ane lächelte in sich hinein. Die Kinder sprachen im Unterricht gemäß der Schulordnung Reichsdänisch, doch Elsies westjütischer Zungenschlag blieb unverkennbar.

»Farvel, kleine Elsie. Ich dachte übrigens, dass ihr am Sonntag mit den neuen Wachskreiden malen könntet, wenn ich euch aus der Bibel vorlese?«

Elsie nickte eifrig. Wie zufällig rührte sie an Anes Hand, dann lief sie auf den Korridor hinaus.

Oh, die weichen, glatten Hände von Frøken Rust dufteten süß wie eine Sommerwiese! Und das blaue Kleid mit dem Matrosenkragen sah besonders hübsch an ihr aus! Beschwingt ging Elsie der Schultür entgegen. Sie mochte Frøken Rust gerne. Immer wenn sie ihre Hand berührte, fühlte sie sich ein bisschen an die Mutter erinnert, obwohl die beiden einander wenig ähnelten. Die Mutter hatte stets ein schwarzes Kleid mit dunkler Schürze getragen und ihren Händen hatte oft der stechende Geruch von Soda und Waschlauge angehaftet. Dennoch vermisste Elsie ihre liebevollen Berührungen sehr. Nun, wenigstens konnte sie manchmal an Frøken Rusts Hand rühren, wenn die Lehrerin sich über sie neigte, um die Schreibübungen auf ihrer Schiefertafel anzusehen.

Elsie lief auf den Schulhof hinaus. Gottlob, acht der großen Mädchen standen noch bei der Linde und schwatzten miteinander. Die

spindeldürre, hochaufgeschossene Ida Bødker hatte wie immer das Sagen.

»Da kommt ja unsere kluge Frau!«, rief sie und winkte Elsie zu.

»Beeil dich, Birgitta will was wissen!«

Weil Elsie Dinge sah, die andere nicht bemerkten, ließen sich die Mädchen von ihr gern aus der Hand lesen. Sie belohnten sie für ihr Künden mit einem Øre oder einem Stückchen Karamell, wenn ihnen gefiel, was sie sagte. Elsie mochte, dass die Großen sie beachteten. Immerhin wurde sie ja im August schon elf Jahre alt und würde im Herbst in das alte Schulhaus für die oberen Klassen hinüberwechseln.

Ida stellte sich vor Elsie auf und hielt ihr Birgittas Hand hin.

»Sag ihr, ob Hans sie liebt!«, verlangte sie. Dabei sah sie zu den fünf Jungen hinüber, die bei der Hecke an der Schulpforte standen und unauffällig zu den kichernden Mädchen herüberschauten.

Elsies Blick fiel auf Birgittas Spange mit der Schleife aus weißer Seide. Die kam ihr noch schöner vor als Frøken Rusts dunkelblaues Haarband! Birgitta war die einzige Tochter des Detailhändlers Olesen. Anders als die übrigen Mädchen kam sie immer fein herausgeputzt zur Schule.

Elsie holte tief Luft und schaute Birgitta fest in die Augen. »Ich will deine Schleife fürs Künden«, forderte sie.

Unter den Mädchen kam Gemurmel auf. Verärgert kräuselte Ida die Lippen. Sie beugte sich zu Birgitta und flüsterte ihr kaum hörbar zu: »Für wen hält die Kleine sich? Ein, zwei Øre oder ein Bolcher gehen ja in Ordnung, aber bestimmt nicht mehr!« Ihre braunen Augen blitzten, sie funkelte Elsie an. »Werd ja nicht unverschämt!«, zischte sie laut.

»Lass gut sein!«, gebot Birgitta ihrer Freundin Einhalt. »Du kriegst meine Schleife, wenn du mir die Wahrheit über Hans sagst, Elsie.« Sie richtete ihre veilchenblauen Augen auf einen Punkt in der Ferne, während sie auf Elsies Antwort wartete.

Elsie sah kurz zu Hans hinüber. Der schmale, blonde Junge senkte unter ihrem abschätzenden Blick den Kopf und betrachtete verlegen seine Holzschuhe. Oh, sie hatte schon oft bemerkt, dass Hans Gram in den Hofpausen nach Birgitta ausschaute. Meistens hingen seine

Augen an ihren rotblonden Haaren, die unter der Schleife in weichen Wellen auf die Schultern herabfielen. Dabei kam ein träumerischer Ausdruck in sein Gesicht, als würde er an etwas besonders Schönes denken. Und er sah schnell weg, wenn Birgittas und seine Blicke sich unversehens trafen. Ganz zu schweigen von den Proben fürs Mittsommerspiel. Da vergaß er jedes Mal seinen Text, wenn Birgitta auf die Bühne kam.

Elsie ergriff Birgittas Hand und schloss die Augen. Mit den Fingerkuppen fuhr sie bedächtig die Linien auf Birgittas Handteller nach. Sie spürte, wie die anderen Mädchen näher an sie herandrängten. Mit missmutigen Rufen verbaten sie sich das gegenseitige Schubsen.

»Nun mach schon, Elsie!«, stachelte Ida sie an. »Oder weißt du vielleicht gar nichts?«

Anders als ihre Schulfreundin wartete Birgitta schweigend ab. Ihr Puls schlug hart und schnell unter Elsies Fingern, ihre Handfläche war schweißfeucht.

Elsie hob ihren Blick und sah Birgitta fest in die Augen.

»Hans liebt dich!«, sagte sie.

Tuschelnd stießen sich die Mädchen mit den Ellbogen an. Birgitta reichte Elsie wortlos ihre Schleifenspange und schüttelte ihre Locken aus. Hans' Blick hing an der goldschimmernden Haarflut auf ihrem Rücken.

»Wir wissen Bescheid über dich, du!«, rief Ida zu ihm hinüber.

Blutrot im Gesicht drehte Hans sich zur Pforte. Seine Kameraden klopften ihm lachend den Rücken.

»Macht, dass ihr nach Hause kommt!«, donnerte Direktor Poulsens Stimme über den Hof. Er stand bei der Tür des Schulhauses, die große bronzene Schulglocke noch in der Hand.

Kichernd stoben die Mädchen auseinander.

Behutsam legte Elsie Birgittas Schleife auf die Schiefertafel in ihrer Tasche, dann folgte sie den großen Mädchen zur Schulpforte. Die meisten von ihnen strebten den umliegenden Häusern entgegen, Elsie wandte sich dorfauswärts zum Treidelpfad an der Au.

Sie hörte eilige Schritte hinter sich und wandte sich um. Hans folgte ihr.

»Warum hast du mich verraten?«, fragte er hitzig.

Elsie fasste ihre Tasche fester. »Birgitta hat mir ihre Schleife versprochen, wenn ich ihr die Wahrheit über dich sage.«

Hans seufzte auf, es klang wie ein trockenes Schluchzen. »Du Dumme«, erwiderte er, »mit deiner Künderei hast du alles verdorben.«

Elsie hörte die Verzweiflung in seiner Stimme. Ihre Freude an der schönen Schleife schwand dahin. Sie verhielt ihren Schritt.

»Aber zu lügen ist eine Sünde!«, verteidigte sie sich. »Frøken Rust sagt es uns immer wieder.«

Hans lachte verächtlich auf: »Was weiß die schon!«

Er wandte sich um und ließ Elsie stehen.

Ane sah auf den Schulhof mit der sonnenbeschienenen Linde hinaus. Süßer Blütenduft umschmeichelte ihre Nase, vom nahen Wäldchen hinterm Dorf tönten Kuckucksrufe herüber. Genüsslich atmete sie einige Male tief durch. Nach dem umtriebigen Vormittag gönnte sie sich gern einen ruhigen Augenblick am Fenster ihres Klassenzimmers, bevor sie sich den restlichen Aufgaben des Tages zuwenden wollte.

Aase Nielsen kam gerade mit Putzeimer und Stielbürste aus dem Gymnastiksaal. Die geräumige Halle verband das alte Schulhaus mit dem neuen Gebäude für die unteren Klassen. Ane winkte der Hausmeisterin zu, Aase Nielsen hob grüßend den Bürstenstiel und eilte über den Hof zur Pforte weiter.

Neben dem Schuldienst versah Fru Nielsen auch das Küsteramt in der Kirchengemeinde. Freitags reinigte sie erst die Schulräume und dann das Pastorat, im Anschluss deckte sie die Tische für den Kirchkaffee am Sonntag. Ane schaute ihr nach, bis sie auf den baumbestandenen Zuweg zum Treidelpfad einbog, dann trat sie vom Fenster zurück. Bevor sie sich mit einem wohlverdienten Tee in den Schulgarten setzen konnte, musste sie noch das Klassenzimmer für die Sonntagsandacht herrichten.

Sie stieg aufs Podest und nahm die Anschauungskarte mit den bunten Bildern von Flussewern und Segelschiffen vom Wandhaken. Freitags, am dritten und letzten Schultag der Woche, stand Landeskunde auf dem Stundenplan. Die Kinder hörten gern Geschichten über die Au, die jetzt so still zwischen den Wiesen dahinfloss, aber einst das kleine Kærstrup mit der geschäftigen weiten Welt verbunden hatte. Besonders Elsie Jensen lauschte eifrig und mit geröteten Wangen, wenn Ane von irdenen Jütepötten, Butter und Vieh erzählte, die früher über Au und Bucht auf die Nordsee hinausgesegelt worden waren.

Sie rollte die Karte um die Holzleiste und stellte sie zu den anderen in den Ständer. Dann reinigte sie die Tafel hinter ihrem Katheder gründlich von den Kreidespuren der vergangenen Tage. Gedankenvoll spülte sie den Lappen im Tafeleimer aus. Sollte sie Elsie ihr illustriertes Märchenbüchlein leihen? Die bunten Aquarelle zu den Geschichten würden der fantasiebegabten Kleinen sicher Freude bereiten und sie hoffentlich für eine Weile zu Hause halten. Bilderbücher waren für die meisten Kinder in Kærstrup etwas Besonderes – anders als im wohlhabenden Frederiksberg, wo sie zuvor unterrichtet hatte. Ane wrang den Lappen aus und wischte ein letztes Mal über die schwarz glänzende Tafelfläche. Ach, die Stelle an der kleinen Dorfschule war ein Geschenk! Hier machte ihr Einsatz einen Unterschied, wenn es auch herausfordernd blieb, alle Schüler von sieben bis elf Jahren in einem Klassenzimmer zu unterrichten und die Jüngsten ans Reichsdänische zu gewöhnen.

Sie breitete den Tafellappen zum Trocknen über den Eimerrand und hängte die Anschauungstafel auf, die Christus als guten Hirten zeigte. Von dieser Tafel malten die Kinder besonders gern ab, die weißen und schwarzen Schäfchen auf dem Bild erinnerten sie an die Schafherden auf der Kærstrupper Heide. Und sie liebten das Zeichnen mit den farbenfrohen Wachsstiften.

Lächelnd nahm Ane Zeichenpapier und Stifte aus ihrem Pult und verteilte beides auf den Tischen. Die teuren Kreidestifte waren ein Geschenk Johans, dem sehr an ihren Kinderandachten lag. Seit Neujahr waren sie verlobt, jetzt wartete ganz Kærstrup auf ihre Heirat.

Nun, ein wenig mussten die Kærstrupper sich noch gedulden, bis ihre Lehrerin den Pastor der Gemeinde ehelichen würde. Sie hatte Johan gebeten, ihren Hochzeitstag erst nach dem Sankt-Hans-Fest festzulegen, wenn ihre Eltern zu Besuch in Kærstrup sein würden.

Langsam ging sie durch den Mittelgang zurück zum Podest, rückte hier und da Zeichenpapier und Stifte zurecht. Insgeheim war sie froh über die verlängerte Bedenkzeit. Johan verzehrte sich für seine Gemeinde und die neue Existenztheologie, da blieb momentan nur wenig Raum für gemeinsame Stunden. Zu wenige für ein ganzes Leben? Ane legte die leere Kreideschachtel auf das Klassenbuch im Katheder und säuberte ihre Hände mit dem Taschentuch. Nein, sie mochte nicht ungerecht gegen Johan sein. Er mühte sich so sehr, Gutes zu tun, und hatte ein großes Herz für die Kinder.

Die Stimme des Direktors riss sie aus ihren Gedanken: »Auf ein Wort, Frøken Rust!«

»Ja, bitte, Herr Direktor?« Ane stieg vom Katheder.

Poul Poulsen schritt den Mittelgang entlang, zufrieden betrachtete er die ordentlich ausgelegten Stifte auf den Tischen. Ja, seine kleine Schule hatte in Ane Rust eine tüchtige Lehrerin bekommen! Durch ihr freundliches Wesen nahm sie die Schüler für sich ein, außerdem bereicherte sie das Schulleben mit ihren Theateraufführungen. Nicht zuletzt ließ sie es ihm gegenüber nie an Ehrerbietung fehlen, obwohl sie aus einer Volksschule mit großem Lehrkörper kam, wo ein Direktor nicht selbst unterrichten musste. Zu schade, dass er sie bald an den Pastor verlieren würde!

Wohlwollend nickte er ihr zu. »Die Ordnung in Ihrem Klassenzimmer ist mir immer eine Freude.«

Frøken Rust neigte den Kopf. »Danke, Herr Direktor«, sagte sie und sah ihn abwartend an.

»Nun«, er seufzte, »ich habe eine unangenehme Nachricht zu überbringen. Meine Frau war heute Morgen bei Olesens einkaufen.« Er räusperte sich. »Fru Olesen hat sich bei ihr über Elsie Jensen beschwert.«

Frøken Rusts Miene verdüsterte sich, sie hob die Brauen.

»Ich fürchte, leider zu Recht«, setzte er nachdrücklich hinzu. »Natürlich muss man dem armen Kind manches nachsehen. Trotzdem darf Elsie nicht in Olesens Ladengeschäft herumlungern.«

Die Lehrerin zog die Brauen noch ein wenig höher. »Herumlungern?«, wiederholte sie zweifelnd. »Elsie besorgt doch nur die Einkäufe für sich und ihren Bruder.«

Poulsen lächelte verhalten. Ihm gefiel, wie Frøken Rust für ihre Schülerin eintrat. Dennoch musste er Fru Olesens Beschwerde zu ihrem Recht verhelfen.

»Schon, aber neuerdings drückt sie sich bei Olesens im Laden herum, um den Kundinnen die Tür aufzuhalten und ihnen die Taschen zu tragen. Sie verlangt nichts dafür, aber natürlich zeigen sich die meisten Hausfrauen erkenntlich.«

Ane Rust schmunzelte. »Sie werden Elsie wohl kaum mehr als ein paar Øre gegeben haben«, entgegnete sie leichthin.

Poulsen strich mit Daumen und Zeigefinger glättend an den Rändern seines Kinnbarts entlang. »Aber diese paar Øre haben Fru Olesen sehr verstimmt. Sie verlangt, dass Elsies Bettelei, wie sie sich ausdrückte, sofort aufhört.«

Die Lehrerin schüttelte den Kopf. »Schade, dass Fru Olesen nicht selbst das Gespräch mit Elsie gesucht hat. So hätte sie diese Kleinigkeit doch leicht aus der Welt geschafft.«

Poulsen hob abwiegelnd die Hände. »Sie sieht zu Recht die Schule in der Pflicht, auf Elsie einzuwirken. Ich schlage vor, Sie sprechen bald einmal mit ihrem Bruder, meine Liebe.«

II

Elsie zog das Leintuch vor dem Stubenfenster beiseite und wandte sich dem Spiegel über dem Handstein zu. Zufrieden betrachtete sie ihr Abbild von allen Seiten. Wie hübsch sich die weiße Seide der feinen Haarschleife von ihren kupferbraunen Locken abhob!

Hans' Vorwurf kam ihr in den Sinn, ihr schlechtes Gewissen regte sich. Sie wollte ihm mit ihrer Künderei gewiss nicht unrecht tun, versicherte sie ihrem Spiegelbild. Nein, *sie* hatte nur zu Birgitta gesprochen. An seinem Kummer war allein die vorlaute Ida schuld, die Hans mit ihrer Stichelei bloßgestellt hatte!

Ihr Lächeln kam zurück. Behutsam schob sie die Schleife ein wenig tiefer zwischen ihre Locken, dann trug sie ihr Mittagsbrot zum Sofa an der hinteren Stubenwand neben dem Alkoven. Das hochbeinige Möbel mit dem geblümten Samtbezug und dem geschnitzten Rücken war zusammen mit den beiden Lehnstühlen Mutters größter Schatz gewesen. Um den Samt zu schonen, hatte die Mutter sie unter der Woche nur ausnahmsweise auf dem schönen Sofa sitzen lassen. Doch seit Elsie ihr Mittagsbrot allein verzehren musste, saß sie jeden Tag darauf.

Sie biss von ihrem Schmalzbrot ab und baumelte ein wenig mit den Beinen, während sie nachdenklich zum großen Stubentisch hinübersah. Neben dem Nähkästchen wartete dort der Korb mit den löchrigen Strümpfen, die sie noch zu stopfen hatte. Die Frauen aus dem Dorf hatten der Mutter gelegentlich Flick- und Plättwäsche gebracht. Nun ließen ihnen einige Kundinnen weiterhin kleine Stopfarbeiten zukommen. Der Bruder hatte Elsie erklärt, dass sie für diese Hilfe dankbar sein konnten. Dennoch saß sie nicht gern allein in der stillen Stube, da konnte Jens ihr noch so viele Vorhaltungen machen. Lieber streifte sie draußen umher, derweil der Haufen Strümpfe im Korb wuchs, obwohl sie jeden Abend stopfte.

Sie stellte den Brotteller ab und zählte die Münzen aus ihrer

Schürzentasche auf ihre Handfläche. Drei Einer, einen Zweier und ein ganz neues, kupferglänzendes Fünførestück hatte sie diese Woche mit dem Taschentragen verdient, eine leichte Arbeit im Vergleich zu der mühsamen Stopferei. Außerdem konnte sie bei Olesens von ihrem Verdienst Zuckerlutscher und *Bismarck Bolcher* kaufen. Vom Stopfgeld erhielt sie ja keinen einzigen Øre, denn der Bruder sparte die Einnahmen für sie auf.

Sie ließ die Münzen in ihre Schürzentasche zurückgleiten und sah sehnsüchtig aus dem Fenster. Die Au glitzerte so herrlich im Sonnenschein … Elsie konnte nicht widerstehen, jetzt musste sie erst einmal hinaus. Dafür würde sie heute Abend besonders flink stopfen, um Jens keinen Kummer zu machen!

Sie griff nach ihrem Brot und lief kauend in den Hof. Auf dem Weg zum Hühnerhaus trippelten Agnes und Lise auf sie zu.

»Na, ihr Hübschen«, begrüßte Elsie die beiden goldbraunen Hennen, »wart ihr heute fleißig?«

Sie streckte eine Hand durch die Klappe des Hühnerhauses und tastete behutsam übers Stroh. Meist legte nur eine der Hennen ein Ei, doch an guten Tagen fand sie sogar zwei in der Einstreu. Nun, heute hatten Agnes und Lise anscheinend keine Lust aufs Eierlegen gehabt. Oder hatten sie sich dazu wieder unter die Hecke gesetzt? Elsie wandte sich zur Buchenhecke, die den Hof vom Treidelpfad abgrenzte. Jarl, ihr bunter dänischer Hahn, sah von der Pumpe aufmerksam zu ihr herüber.

Elsie schnalzte ihm beruhigend zu. »Is' gut, Jarl, lass mich grad' nachsehen.«

Sie bog die untersten Heckenzweige auseinander. Tatsächlich! Unter den hellgrünen Blättern schimmerte ein makelloses weißes Ei.

»Ach, ihr seid doch die Besten!«, rief sie den beiden Hennen fröhlich zu und trug das Ei in ihrer Schürze zum Hühnerhaus. Vielleicht könnten Jens und sie sich heute Abend ein Zuckerei teilen? Meistens sammelten sie die Eier für ein warmes Gericht, aber manchmal bereitete Jens ihnen auch ein frisches Zuckerei zum Nachtisch zu. Der Bruder liebte die süße Nachspeise genauso sehr wie sie.

Sie streute den Hühnern Mais und Körner hin und füllte ihnen frisches Wasser von der Pumpe in ihre Trinkschale. Während Agnes, Lise und Jarl munter pickten, schloss Elsie sorgfältig die Heckenpforte hinter sich. Die Hühner ließen sich nur schwer wieder einfangen, wenn sie erst einmal auf den Treidelpfad vor der Kate hinausgelaufen waren. Aber an der geschlossenen Pforte würde der Bruder gleich sehen, wie gut sie aufgepasst hatte, wenn er von seiner Arbeit im Stahlwerk nach Hause kam.

Im strahlenden Sonnenschein lief Elsie der Au entgegen. Unten bei den Uferwiesen hatte ihr Farfar früher die Waren für Aabys Kaufleute von kleinen Segelbooten auf flache Treidelkähne umgeladen. Als eines der letzten Schiffe hatte noch der Ewer des Vaters bei der Anlegestelle gelegen. Doch weil Jens kein Fischer sein mochte, hatte er nach Vaters Tod im letzten Herbst ihr Boot fortgegeben und nur die kleine Ruderjolle behalten.

Elsie sah zum Himmel auf. Schäfchenwolken trieben gemächlich über Fluss und Wiesen ins Land hinein. Von irgendwo dort oben sah der Vater nun auf sie herab. Schmerzte es ihn, dass Jens die *Elsine* nicht behalten hatte? Sie biss sich auf die Lippe. An so einem herrlichen Sommertag wollte sie nicht traurig sein!

Sie verließ den Treidelpfad und streifte querfeldein durch das hohe Gras. Zwischen den sattgrünen Rispen leuchteten rote Wiesenknöpfe und rosafarbene Schafgarben. Elsie blieb stehen und schaute zu, wie sich ein braun getupfter Schmetterling auf einem Wiesenknopf schaukeln ließ. Vom Ufersaum zog der reinliche Duft des Mädesüß über die Wiese. Die Sonne schien warm auf ihr Haar, ein Lufthauch strich sacht über ihr Gesicht. Plötzlich fühlte sie sich so leicht, als wäre sie selbst ein Schmetterling. Beschwingt breitete sie ihre Arme aus und lief das letzte Stück Weg zum Bootshaus hinüber. Dort sah sie gern nach den Netzen und Reusen, die sich noch genau so an den lehmverputzten Wänden entlang spannten, wie der Vater sie nach seinem letzten Fischzug zurückgelassen hatte. Immer wenn sie das Garn berührte, lebte die Erinnerung an die schöne Zeit mit den Eltern wieder auf. Die Mutter und sie waren

dem Vater beim Aufhängen und Richten der Netze oft zur Hand gegangen. Sein beifälliges Nicken über ihre Netzknoten war sein schönstes Lob gewesen.

Sie stieß die Schuppentür auf, der Werggeruch der Netze und der erkaltete Rauch aus dem Räucherschrank hingen noch in der Luft. Elsie lächelte. Dieser Geruch hatte auch immer an Vaters Kleidern gehaftet. Sie schaute zum Brennholzstapel neben dem Ofen. Als sie die Wolldecken auf dem Steinboden erblickte, tat ihr Herz vor Freude einen kleinen Sprung.

»Ol' Jon!«, rief sie strahlend.

»Tag auch, Elsie!«, tönte es vom Bootssteg her.

Sie wandte den Kopf. Der große, schwere Mann kam gemächlich auf sie zu, mit einem Wasserbecher in der Hand. Seine roten Locken leuchteten in der Sonne und die beiden geflochtenen Bartzöpfe unter seinem Kinn schwangen beim Gehen.

Meist hauste Ol' Jon bei Abel Absalom, dem Wirt des nahe gelegenen Schifferkrugs. Manchmal stritten die beiden, dann packte Ol' Jon seine Decken zusammen und zog ins Bootshaus hinüber. Der Bruder litt seine Besuche ungern, aber da der Vater ihn geduldet hatte, mochte Jens Ol' Jon nicht fortweisen.

Elsie hingegen freute sich, wenn Ol' Jon zu ihnen herüberkam. Er war der Nachfahre eines großen Wikingergeschlechts und kannte viele spannende Geschichten aus alter Zeit. Sollte Jens ihn ruhig einen Lügenbold heißen, sie glaubte Ol' Jon aufs Wort!

»Erzählst du mir nachher was?«, fragte sie eifrig.

Ol' Jon schmunzelte. »Gemach, gemach, meine Kleine! Hab wohl ordentlich die Zeit verschlafen«, sagte er mit einem prüfenden Blick zur Sonne, die hoch über dem Südufer der Auwiesen stand.

Elsie schaute auf Ol' Jons Jacke. Seine Uhrkette hing nicht am Revers. »Du hast deine Uhr wohl wieder bei Abel Absalom gelassen?«, erkundigte sie sich.

Ol' Jon brummte missfällig. »Der olle Abel hatte gestern ordentlich Oberwasser«, erklärte er. »Und ich vertrag seinen hochfahrenden Ton nun mal nicht. Also hab ich ihm meine Deckeluhr als Pfand für meine Zeche dagelassen und bin fort.« Er reichte Elsie seinen Becher

zum Halten hin. »Zeit fürs Frühstück, ich hole uns eine Decke und den Brotsack aus dem Schuppen.«

Für gewöhnlich radelte Ane gern den von mächtigen Hainbuchen gesäumten Treidelpfad an der Au entlang. Doch heute hatte sie keine Freude an der malerischen Szenerie. Immer noch verärgert über Fru Olesens kleinliche Beschwerde, trat sie kräftig in die Pedale. Sich über ein Kind zu beklagen, das seine Eltern entbehrte und viel zu oft auf sich allein gestellt war! Und noch dazu die Lehrerin vorzuschicken, statt ihre Angelegenheit selbst zu regeln! Hoffentlich würde das Märchenbüchlein Elsie über Thomasine Olesens Unfreundlichkeit hinwegtrösten.

Ane bremste ab und lehnte ihr Fahrrad gegen die Hecke vor der Fischerkate. Mit dem Korb über dem Arm blieb sie unter dem niedrigen Apfelbaum an der Pforte stehen, um sich im Schatten seiner Krone abzukühlen. Auf dem Hof waren nur die Hühner zu sehen. Die Hennen pickten bei der Wasserpumpe nach Körnern, der Hahn reckte den Kopf und zeigte ihr sein schwarzgrünes Schwanzgefieder. Ein Weilchen bewunderte Ane die schillernden Federn, dann wandte sie sich mit einem Seufzer zur Kate. Es half ja nichts, sie musste ihre unangenehme Aufgabe hinter sich bringen.

Sie klopfte an die Haustür.

»Ja, bitte!« Jens Jensens helle Stimme klang gedämpft durch das Holz.

Ane trat ein.

Hr. Jensen saß am Tisch mit einer Stopfarbeit. »Frøken Rust!«, sagte er beinahe erschrocken. »Ist was mit Elsie?«

Sie hob beschwichtigend die Hände. »Zum Glück nicht. Ich komme nur, um etwas auszurichten, Hr. Jensen.«

Seine Stirn glättete sich. Er legte das Stopfkissen hin und erhob sich. »Nichts für ungut, Frøken Rust. Aber wenn die Lehrerin ins Haus kommt …«

»… machen sich viele Eltern sofort Sorgen, ich weiß«, vollendete sie seinen Satz. »Elsie ist wohl nicht da?«

Jens Jensen schüttelte den Kopf. »Sie ist mal wieder unterwegs.« Er kam um den Tisch herum und zog einen Stuhl für sie vor. »Möchten Sie sich nicht setzen? Wærse'go.« Wie bei Elsie klang auch in seiner Aussprache das Westjütische kräftig durch.

Ane nickte dankend. »Gern.«

Sie nahm Platz und stellte ihren Korb neben den Stuhl. Bei ihrem Antrittsbesuch im November hatte Elsies Mutter noch gelebt, war aber von der Trauer über ihren Mann schon stark geschwächt gewesen. Durch das fahle Winterlicht und die gedämpfte Stimmung hatte die Stube damals düster auf sie gewirkt. Im Sonnenschein erschien der Raum ungleich einladender, die glänzenden Teller im Küchenbord und die kräftigen Farben des Sofabezugs gaben ihm sogar etwas Heiteres.

Jens Jensen trat an den Komfur und rückte den Suppentopf an die Seite. Wie in vielen Küchen stand die Madam Blå auf der Herdplatte.

»Einen Kaffee?«, fragte er. »Ich hab ihn allerdings gestreckt.«

»Ich nehme gern eine Tasse von Ihrem Gemischten«, erwiderte Ane. Sie schaute auf das gelbe Päckchen mit *Danmarks Kaffesurrogat* im Küchenbord. »Sammelt Elsie auch die Reklamebildchen aus den Packungen? Einige meiner Schüler tauschen sie untereinander.«

Jens Jensen stellte die Tasse mit dem schwarzbraunen Kaffeegemisch vor sie hin, er lächelte verhalten. »Elsie hatte ein bisschen Pech. Leider waren viele Schiffsbilder in unseren Päckchen, die sind bei ihren Klassenkameradinnen nicht so begehrt. Und die neuen Zeichnungen zu Andersens Märchen möchte sie gern selbst behalten.« Er schob die Zuckerschale neben Anes Tasse und nickte zur Milchkanne unter dem Spülstein hin. »Leider ist unsere Milch aufgebraucht«, sagte er entschuldigend, »Elsie hat keine geholt.«

Ane schaute zu ihm auf. Wie müde er aussah! Jens Jensen war ein junger Mann, doch sein hageres Gesicht hatte nichts Jugendliches an sich. Seine rotbraunen Locken trug er straff aus der Stirn gebürstet, zwei scharfe Falten zogen sich rechts und links der Nasenflügel zum Kinn herab. Der Vollbart verstärkte den herben Ausdruck seiner

Gesichtszüge, die olivgrünen Augen dagegen schauten freundlich. Ane fühlte sich unweigerlich an Elsies bittenden Blick erinnert. Am liebsten hätte sie ihm wie einem Schüler tröstend die Hand an die Wange gelegt, aber natürlich ging diese vertrauliche Geste zwischen ihnen nicht an.

»Oh, machen Sie sich wegen der Milch nur keine Gedanken«, sagte sie lächelnd, »ich trinke meinen Kaffee ohnehin schwarz.« Sie nahm das Märchenbüchlein aus dem Korb und legte es neben das Nähkästchen. »Das Buch ist für Elsie. Ich hoffe, die bunten Bilder werden ihr Freude bereiten.«

Jens Jensen setzte sich wieder vors Stopfkissen. »Sicher mehr als die Flickarbeiten. Danke, dass Sie sich um Elsie kümmern, Frøken Rust.«

»Elsie ist eine meiner begabtesten Schülerinnen, Hr. Jensen. Ich gebe ihr gern die eine oder andere Anregung.«

Ihre Blicke trafen sich kurz über den durchgewetzten Strümpfen im Korb. Dann schlug Jens Jensen die Augen nieder.

Ane trank einen Schluck von dem dickflüssigen Kaffeegemisch in ihrer Tasse. Das bittersüße Aroma der gebrannten Zichorienwurzeln überdeckte den Geschmack des Bohnenkaffees beinahe zur Gänze. Offenbar hatte Jens Jensen seinen Kaffee ordentlich gestreckt. Nahm er die Arbeiten an, weil die Jensens den Zuverdienst nötig brauchten? Bislang hatte sie geglaubt, dass er Elsie mit der Flickarbeit zu Hause halten wollte.

»Aber natürlich soll mein Buch Elsie nicht von der Arbeit abhalten«, sagte sie entgegenkommend.

Jens Jensen führte die Nadel mit der Stopfwolle durch die dünngescheuerte Strumpfsohle auf dem Samtkissen. Geschwind schob er den Wollfaden mit einem Finger zum Sohlenrand und zog die nächste Fadenlänge durch den Strumpf.

»Elsie muss nicht wegen des Geldes arbeiten«, erwiderte er bestimmt. »Ich spare das Stopfgeld für sie auf. Sie soll nur am Nachmittag nicht ohne Beschäftigung sein.« Er seufzte. »Glücklicherweise sind unsere Nachbarinnen geduldig.«

Ane suchte wieder seinen Blick. »Weil sie wissen, dass Elsie noch

ein Kind ist. Wer seine Strümpfe dringend braucht, wird sie sicher selbst stopfen, meinen Sie nicht auch?«

Jens Jensen schmunzelte, plötzlich sah er sehr jung aus.

»Ja, mag sein.« Er lehnte sich mit dem Stopfzeug im Stuhl zurück und fuhr sich rasch durchs Haar. »Sie haben etwas auszurichten, Frøken Rust?«

Ane nickte, sie ließ den Blick zu ihrer Tasse gleiten. Sicher würde Jens Jensen sich sehr über Fru Olesens Beschwerde bekümmern. Rasch nahm sie einen Schluck Kaffee. Das mittlerweile lauwarme Gebräu schmeckte viel bitterer als beim ersten Mal.

»Fru Olesen hat sich wegen Elsie an die Schule gewandt«, begann sie in ruhigem Ton. »Anscheinend verbringt die Kleine ihre Nachmittage neuerdings in Olesens Ladengeschäft und hilft den Kundinnen beim Tragen der Einkäufe.«

Jens Jensens Gesicht verschloss sich. Er presste die Lippen aufeinander. »Verdammt!«, fluchte er leise. »Wie oft hab ich Elsie erklärt, dass sie sich zurückhalten soll. Wenn wir nicht zurechtkommen, wird man sie mir fortnehmen.« Er schob die Nadel durch die Strumpfsohle und zog heftig am Faden.

Mitfühlend betrachtete Ane sein verzweifeltes Gesicht. Jens Jensen hatte recht, neben den Kærstruppern sahen auch die Angestellten der Kinderfürsorge auf das ungewöhnliche Familienleben der Jensens. Bei ihrer Beurteilung spielte Elsies Benehmen durchaus eine Rolle.

Sie legte ihre Hand an seinen Arm. »Doch nicht wegen einer solchen Kleinigkeit, Hr. Jensen! Elsie ist wohlgenährt und geht sauber und ordentlich. Ihr lebhaftes Wesen kann man Ihnen kaum vorwerfen.«

Er wandte den Blick zum Trockengestell über dem Komfur. Auf den hölzernen Streben hingen Spüllappen und eine von Elsies Schürzen. »Ich tue, was ich kann, damit Elsie es gut hat«, erwiderte er.

»Das merkt man der Kleinen auch an«, bestätigte Ane. Sie runzelte die Stirn. »Offen gesagt, kann ich mir Fru Olesens Beschwerde nicht erklären. Sie ist sonst immer so freundlich und herzlich.«

Er nahm einen tiefen Atemzug. »Zu Ihnen, sicher, weil Sie die Lehrerin sind. Bei Elsie und mir macht sie sich nicht die Mühe. Wir

stellen in Kærstrup nichts dar. Außerdem kaufen wir nur das Nötigste bei den Olesens. Ich bringe fast alles von der Verbrauchervereinigung in Aaby mit. Da gefallen mir die Preise besser – und die Bedienung auch.«

Ane kräuselte die Lippen. »Das ist doch kein Grund, sich über Elsie zu beschweren.«

»Wahrscheinlich fürchtet Fru Olesen, dass Elsie ihr weitere Kundinnen vergrault. Die Zeiten sind schwierig, viele Kærstrupper fürchten, arbeitslos zu werden. Sie schränken sich ein oder wechseln zur Verbrauchervereinigung.«

»Sie meinen, Olesens Geschäfte gehen schlecht?«, fragte Ane erstaunt.

Jens Jensen zuckte mit den Schultern. »Schlechter als früher jedenfalls.«

»Aber sie spenden doch immer für den Kirchkaffee und legen großzügig in die Gemeindekasse ein.«

»Sie wissen eben, was sie ihrem Ansehen als Stützen der Gemeinde schulden.«

Er schob seine Finger ineinander und streckte die Arme mit den durchgedrückten Händen von sich. »Nun«, sagte er bestimmt, »Elsie wird Olesens Laden nur noch zum Einkaufen betreten.«

Er klang so entschlossen, dass Ane ein wenig erschrak.

»Es täte mir leid, wenn Elsie sich wegen dieser Bagatelle bekümmern würde. Bitte schimpfen Sie nicht mit ihr«, bat sie.

Sein Lächeln kam zurück. »Bestimmt nicht!«, versprach er.

III

Die Sonne beschien schon den Turm der flussabwärts gelegenen Aukirche, als Ol' Jon endlich fürs Erzählen bereit war. Elsie hatte ungeduldig auf ihrem Brotkanten herumgekaut, während er in aller Ruhe sein Speckwurstbrot gegessen und seinen Tagesvorrat Zigaretten gedreht hatte. Nun kehrte er die letzten Krümel Schnitttabak in den Lederbeutel und lächelte ihr zu.

»Welche Geschichte soll's denn sein?«

Elsie schüttelte die Brotkrumen von ihrer Schürze. »Erzähl mir vom Schatz in der Au!«

Ol' Jon schaute sie nachsichtig an. »Von dem kannst du gar nicht oft genug hören, wie?«

Sie nickte eifrig.

Er zündete sich eine Zigarette an und nahm genüsslich den ersten Zug. Dann erzählte er ihr, wie sein Ahnvater Jon eines Tages zum Fischen ausgefahren war: Voller Vorfreude auf einen guten Fang hatte er die Angel ausgeworfen, doch plötzlich hatte sich der Angelhaken am Grund der Au verfangen.

»Mit allen Kräften zog Jon wieder und wieder an der Angelschnur. Da sich nichts bewegte, nahm er sein Messer zwischen die Zähne und tauchte auf den Grund hinunter, um seinen kostbaren schmiedeeisernen Angelhaken zu bergen. Als er den Haken aus dem Sand frei grub, fiel sein Blick auf eine Flussmuschel von ungewöhnlicher Größe. Sicher lag sie schon seit den Tagen des Königs Gorm zwischen den Steinen am Grund der Au! Jon schnitt sie los und schwamm zurück ans Ufer. Behutsam öffnete er die Muschelschale und siehe da …« Ol' Jon blinzelte Elsie zu, denn nun kam er zu ihrer Lieblingsstelle: »In der Muschel lag eine schimmernde Perle, groß wie ein Flusskiesel!«

Elsie seufzte behaglich auf. »Der Schatz von der Au …«

»Und Jons großes Glück!«, ergänzte Ol' Jon. Er drückte seine Zigarette aus. »Zwar wussten die Alten, dass in den Aumuscheln

gelegentlich kleine Perlen wuchsen, doch gegen die bunten Glasperlen auf den Märkten kamen sie nicht an. Die große Perle aber war etwas Besonderes!« Ol' Jon setzte die Schnapsflasche an. Er nahm einen tiefen Zug und trocknete sich die Lippen mit dem Handrücken, bevor er weitersprach: »Jon hütete die Perle, bis es Zeit wurde, mit seinen Schaffellen auf den Markt nach Ribe zu ziehen.«

Elsie nickte wissend. In den alten Tagen kamen Händler aus aller Welt in die Stadt an der Nordsee, um Felle und Bernstein für Gewürze und Tuche einzuhandeln.

»Während Jon seine Schaffelle feilbot, fiel ihm ein reich gekleideter Araber auf, der unschlüssig zwischen den Buden und Ständen herumwanderte«, setzte Ol' Jon seine Erzählung fort. »Schließlich trat er an Jons Stand heran. *Du suchst wohl was Besonderes?*, fragte Jon. *Einen Bernstein für das Geschmeide einer Prinzessin*, antwortete der Fremde. *Oder eine Perle?*, entgegnete Jon und wies ihm seinen Schatz. Der arabische Händler nickte beifällig und bot Jon einen großen Beutel Ribetaler.«

Rasch sog Elsie den Atem ein.

Ol' Jon lächelte ihr zu. »Jon tauschte seine Perle gegen die Taler und zog glücklich heim.« Noch einmal setzte er seine Flasche an und nahm einen großen Schluck. »Und wenn die Prinzessin aus dem Morgenland nicht gestorben ist, schmückt die Perle aus der Au noch immer ihr Geschmeide.«

Elsies Wangen brannten, sie sah ihn mit großen Augen an. »Vielleicht ist über die Zeit wieder eine Muschel mit einer großen Perle herangewachsen?«

Ol' Jon winkte ab. »Bilde dir bloß nichts ein, Elsie!«, verwies er sie bestimmt. »So eine Muschel wie Jons findet man in tausend Jahren nur einmal.«

Elsie streckte sich auf der Decke aus. Sie verschränkte die Arme im Nacken und blickte zum Himmel hinauf. Sonnenstrahlen brachen zwischen zwei Wolken hervor, wärmend strichen sie über ihr Gesicht. Ob der Vater wohl gerade auf sie herabschaute?

Sie schloss die Augen und sah ihn nun deutlich vor sich. Als er noch bei Kräften gewesen war, hatte er sie einmal zum Fischen in der

Bucht mitgenommen. Weit draußen vermengte sich die glitzernde Au mit dem dunklen Brackwasser, die Luft roch schon nach dem Salz der offenen See. Dort brachten Jens und der Vater die Netze aus. Möwen glitten im Segelflug über die Kurrbäume hinweg, gelegentlich durchbrach ihr Kreischen die Stille. Während die hereindrängende Flut ihnen die Netze füllte, legte der Vater seinen Arm um Elsie und erklärte ihr den Lauf der Gezeiten. Mit der Pfeife in der Hand zeigte er lächelnd auf die Reling. »Schade, dass unsere *Elsine* nicht sprechen kann. Sie würde viel schöner von Ebbe und Flut erzählen als ich.« In seinen Arm geschmiegt hatte Elsie noch lange den feinen Bewegungen des Boots nachgespürt. Und jetzt fuhr ein Fremder mit ihrem Ewer zum Fischen hinaus …

Eine Brise zog über die Au und spielte mit den Ärmelrüschen ihrer Schürze. Gedankenvoll schaute Elsie den Wolken nach. Und wenn sie doch Glück hätte? Genau wie Ol' Jons Ahnvater?

Lass mich auch eine große Perle finden, Far! Dann kaufe ich unsere Elsine zurück. Nicht wahr, dann wärst du froh!

Enno Hansen prüfte den Sitz des Sattelgurts, dann klopfte er den Hals der braunen Holsteiner Stute und führte sie auf den lindengesäumten Zuweg vor Hesselgaards Haupthaus hinaus. Er achtete darauf, die Stute am kurzen Zügel zu halten. Janne mochte das schlüpfrige Kopfsteinpflaster nicht, sie scheute gern vor dem Steg über den ausgetrockneten Wallgraben. Auch heute wollte sie seitlich ausweichen, doch Enno hielt sie dicht bei sich.

»Komm weiter!«, sagte er ruhig und setzte den ersten Schritt auf die Bohlen. Janne blieb stehen. Sie tänzelte hin und her, schließlich folgte sie ihm zögernd über den hölzernen Steg.

»Gut so!« Er streichelte ihre Nase und saß auf.

Jannes Seiten zitterten leicht, als er sie im Schritt über die Straße auf die offene Heide hinaus lenkte. Dort ließ er sie mit hängenden Zügeln ihren eigenen Weg suchen. So würde sie sich am schnellsten beruhigen.

Seit er denken konnte, zog es ihn zu Pferden hin. Von klein auf war er dem Vater mit den jütischen Arbeitspferden auf seiner Bauernstelle in Kolding zur Hand gegangen. Später, als Stalljunge auf dem benachbarten Herrenhof, hatte er sein Herz an die prächtigen Holsteiner des Gutsherrn verloren. Für die Stelle des Futtermeisters hatte er seine Heimatstadt verlassen. Jetzt kümmerte er sich mit besonderem Vergnügen um Hesselgaards Pferde. Da der Bauer nicht mehr selbst in den Sattel stieg, erlaubte er ihm sogar, an seiner statt seine Holsteiner zu bewegen. Und Enno nutzte jede freie Stunde, um über die Heide zu reiten.

Als er merkte, dass Janne ruhiger ging, nahm er die Zügel wieder auf. »Alles gut?«

Die Stute schnaubte leise.

Enno beugte sich im Sattel vor und liebkoste ihre Mähne. Ein Pferd wie Janne zu besitzen, war sein Lebenstraum. *Nein. Viele Pferde*, verbesserte er sich. Und eigenes Land, das sich über die Grenzen des Horizonts hinausstreckte. So viel Grund und Boden würde er in Dänemark allerdings nicht bekommen, denn die Landverteilungsgesellschaften gaben erschwingliches Land nur an Kleinbauern ab. Nun, davon würde er sich nicht entmutigen lassen. In Amerika gab es immer noch genug billigen Grund und Boden für alle. Wenn man nach der Ankunft in New York über Ellis Island hinauskam, stand einem der Weg in die Weiten Nebraskas und Wyomings offen. Dort hatten schon viele Dänen nach der Auswanderung ihr Glück gefunden.

Er ermunterte Janne mit leichtem Schenkeldruck zum Antraben. Bald näherten sie sich den Gleisen der Westbahn. Vorsichtig lenkte er die Stute über die Bahnschwellen bei Hesselgaards Trittbrettstation. Sein größtes Glück wäre eine Ranch in der Prärie, selbstverständlich mit eigenem Zughalt. Und dazu eine Frau, die sein neues Leben in Amerika mit ihm teilte. Er fasste die Zügel fester und ritt auf das Wäldchen vor der Dorfstraße zu. Letztes Frühjahr, als er die Stelle als Futtermeister angenommen hatte, war Stine Mikkelsen noch Hauswirtschafterin auf Hesselgaard gewesen. Stine war tüchtig und wollte wie er mehr als ein Leben in fremden Diensten. Sie waren einige Male

zusammen zu den Tanzvergnügen in Aaby gegangen und er hatte sich in sie verliebt. Zwar spürte er, dass auch sie ihn anziehend fand, doch sie wollte nicht ihn, sondern Jens Jensen.

Warum ihr der zurückhaltende Mann mit dem nachdenklichen Blick besser gefiel, wusste er nicht. Jedenfalls hatte sie zum Michaelstag ihren Dienst auf Hesselgaard aufgekündigt und Arbeit in Vinters Seifenfabrik angenommen. Um ihm aus dem Weg zu gehen? Auch das wusste er nicht. Wohl aber, dass er sie immer noch wollte. Und da Jens Jensen offenbar nicht um sie warb, würde er sie auch nicht aufgeben.

Er ließ das Wäldchen hinter sich und hielt auf Mikkelsens Heidehof am Dorfrand zu. Im Vorüberreiten blickte er rasch über den kleinen Hofplatz. Von Stine war nichts zu sehen, leider. Enno rief sich zur Ordnung. Er hatte an Wichtigeres zu denken als an Stine Mikkelsen. Schließlich war er nicht zum Vergnügen unterwegs, sondern um nach den Heureitern auf den Auwiesen zu sehen.

Er ritt ins Dorf ein und ließ Janne in Schritt fallen. Auf Kærstrups Hauptstraße ging es lebhaft zu. Freitags erhielten viele Arbeiter ihren Wochenlohn, man bezahlte seine Rechnung bei Olesens oder begab sich auf die Sparkasse. Enno grüßte freundlich nach rechts und links, hielt sich aber nicht mit Gesprächen auf.

Hinter der Schule schwenkte er auf den Treidelpfad ein. Schon von Weitem erkannte er, dass die erste Schicht Gras auf den Trockengestellen angegilbt war. Er nickte erleichtert. Vorgestern hatten sie den ersten Schnitt des Jahres gemäht und zum Trocknen aufgehängt. Leider war das Wetter unbeständiger als erwartet, zwischendurch hatte er schon befürchtet, dass aus ihrem kostbaren Schnitt nur minderwertiges Gärfutter werden würde.

Im Schatten der Hainbuchen am Rand des Treidelpfades saß er ab.

»Steh!«, befahl er Janne. »Lass mich erst nach dem Heu sehen, dann darfst du trinken.«

Er ging zu den vordersten Reitern am Wiesenrain hinüber, beugte sich über das erste Gestell und schob behutsam die Graslagen auseinander. Prüfend rieb er die Halme zwischen den Fingerspitzen.

Das Gras trocknete jetzt ordentlich durch, auch die unterste Schicht wurde vom Boden her gut belüftet. Zufrieden sog er den süßen Duft von Heublumen und weißem Klee ein. Hesselgaards Pferde und Rinder durften sich wieder auf erstklassiges Raufutter freuen. Wenn das Wetter hielt, konnten sie das Heu nächste Woche bergen.

Er schritt von Reiter zu Reiter, lockerte gelegentlich die Graslagen oder schob die obersten Halme ein wenig an die Seiten, um die untere Schicht stärker dem Sonnenlicht auszusetzen. Nachdem er die vorderen Reihen geprüft hatte, wandte er sich wieder zum Pfad. Am besten ließ er Janne jetzt an der Au trinken, dann hatte sie ihr Wasser verdaut und würde für den Heimweg bereit sein, wenn er die hinteren Reiter durchgesehen hatte.

Als er bei Janne anlangte, kam Stine Mikkelsen den Treidelpfad entlang. Sie trug ihr blaues Sonntagskleid mit der Biesenbluse und hatte ein schottisch kariertes Tuch kunstvoll um den Hals geschlungen. Enno schaute ihr entgegen, aber sie würdigte ihn keines Blickes. Lächelnd näherte sie sich der Stute.

»Na, du!« Sie zauste Jannes Mähne. Erst im Weitergehen nickte sie Enno zu. »Dav!«

Er trat ihr rasch in den Weg. »So fein herausgeputzt heute?«, fragte er lässig. »Du willst wohl zu Jens Jensen, wie?«

Stine hob ihr Kinn. »Was geht's dich an, wohin ich will?«, entgegnete sie schroff. Ihre großen grauen Augen über den hohen Wangenknochen blitzten.

Versonnen betrachtete Enno ihr zorniges Gesicht. Stine tändelte nicht herum wie andere Frauen; sie ließ keinen Zweifel daran, was ihr gefiel und was nicht. Er trat einen Schritt näher an sie heran.

»Jens Jensen ist zu weich für dich«, sagte er. »Nimm lieber mich! Wir sind doch beide Kämpfer, Stine.«

Sie wandte den Kopf ab. »Du vielleicht.«

Der Duft ihres Veilchenwassers stieg ihm in die Nase. Flüchtig strich Enno mit einem Finger über ihre Wange. »*Eau de Parma,* extra für Jens Jensen? Mir gefällt dein Parfüm auch, Stine.«

Sie antwortete nicht, hielt aber ihr Gesicht still an seiner Hand.

Lächelnd rührte er an ihr Haar, die kurzen, dunklen Spitzen bogen

sich schwungvoll nach außen. Ja, Stine wusste ihre Brennschere zu benutzen. Er fuhr an ihrem Kinn entlang, den Hals hinunter und legte seine Hand behutsam auf ihr Tuch.

»Nächste Woche bergen wir das Heu«, sagte er. »Wie wär's, willst du beim Heugabeln wieder mit mir arbeiten, Stine?« Er umfasste sie mit seinem Blick. »Im letzten Jahr waren wir ein gutes Gespann, nicht?«

Sie stieß seine Hand fort und trat von ihm weg. »Auf keinen Fall! Vinters verlassen sich auf mich. Wer soll meine Arbeit beim Abpacken tun, wenn ich dir beim Heugabeln helfe?«

Sein Blick blieb an ihren fein geschwungenen Lippen hängen. Sollte er sie küssen, bis ihr Mund unter seinem nachgab?

Er atmete langsam aus. »Schon gut«, erwiderte er kühl, »dann frage ich eben deine Schwester.«

Zufrieden sah Enno, dass Stines Atem schneller ging. Marie war vorletztes Jahr aus der Schule gekommen und lernte Hauswirtschaft auf Hesselgaard. Die kleine Schwester war Stines Augapfel.

»Lass Marie in Ruhe!«, antwortete sie scharf. »Sie muss als Haustochter nicht mit aufs Feld.« Die herzförmige Rundung in der Mitte ihrer Oberlippe zitterte.

Enno unterdrückte ein Schmunzeln. Natürlich würde er die Kleine nicht fragen. Sie war viel zu zart fürs Heugabeln. Aber das ging Stine nichts an.

»Marie wird schon wissen, was ihr passt«, erwiderte er genauso kühl wie vorher. »Sie ist allmählich alt genug, um allein zurechtzukommen, meinst du nicht?«

Stines Rücken versteifte sich. »Du hast gehört, was ich gesagt habe!« Ihr Ton war so kalt wie seiner. Ohne ein Abschiedswort ging sie an ihm vorbei und setzte ihren Weg fort.

Enno ergriff Jannes Zügel. Das war echt Stine, ihn einfach stehen zu lassen! Na, irgendwann würde sie schon einsehen, dass er der Richtige für sie war.

Janne stupste seine Schulter an.

»Ist gut, komm ans Wasser, altes Mädchen.«

Er führte die Stute zur Au. Sie beugte den Hals und trank in tiefen Zügen. Wohlgefällig betrachtete Enno das Spiel ihrer kräftigen

Halsmuskeln unter dem glänzenden Fell. Ein ordentlicher Galopp über die Heide würde ihnen beiden den Heimweg versüßen.

Hinter der Wegbiegung blieb Stine stehen, um Atem zu schöpfen. Dass Enno es wagte, Marie und sie gegeneinander auszuspielen! Und sie ließ sich auch noch von ihm drankriegen! Als Futtermeister hatte er die beiden Knechte und die Melkerinnen unter sich, aber im Haus bestimmte die Bäuerin. Sie würde sicher ihre Hand über Marie halten.

Immer noch ärgerlich ging sie rasch weiter.

Oh, Enno war gern der Herr und gab den Ton an. Doch sie brauchte keinen Ehemann, der für sie bestimmte! Da konnte er sie noch so sehr mit kleinen Berührungen locken. Ja, sie wollte berührt werden, aber nicht von ihm! Wie kam Enno nur darauf, dass Jens Jensen für sie nicht taugte? Weil er kein Aufhebens um sich machte? Gerade deshalb gefiel er ihr ja so. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht. Schon in der Schule hatte er zu den Stillen gehört. Als sie erwachsen wurden, hatten sich einige junge Frauen in Kærstrup um ihn bemüht, doch er hatte keine von ihnen ermuntert und war lieber für sich geblieben. Wusste er überhaupt, wie besonders er war? Anders als Enno lockte Jens nicht, er wollte eine Frau nicht erobern. Mit Enno wäre die Liebe ein steter Kampf, bei Jens könnte sie geborgen sein. Und er bei ihr. Es war doch nicht recht, dass er mit der Sorge um Elsie und mit seiner Trauer um die Eltern ganz allein fertig werden musste.

Auf dem Zuweg zur Fischerkate richtete sie ihr Halstuch. Zufrieden sog sie den kräftigen Veilchenduft ihres Parfüms ein. Seit sie in Vinters Seifenfabrik arbeitete, benutzte sie ihr *Eau de Parma* großzügig; sie fürchtete, dass der durchdringende Geruch von Fett und Lauge sich auf ihre Haut und ihre Haare legen könnte.

Die Haustür der Kate öffnete sich, Frøken Rust kam heraus. Sie nickte Stine zu. »Einen schönen Abend, Frøken Mikkelsen.«

Stine neigte den Kopf. »Danke, ebenfalls.«

Mit gerunzelter Stirn sah sie zu, wie die Lehrerin auf ihr Fahrrad stieg und davonradelte.

Was machte Ane Rust bei Jens? Hoffentlich war nichts mit Elsie!

ÜBER DIE AUTORIN

Anne M. Weilandt ist Theologin und lebt und arbeitet in Hamburg, verbringt aber schon seit ihren Kindertagen gern Zeit in Dänemark. Neben der Beschäftigung mit dänischer Kultur und Geschichte schöpft sie die Ideen zu ihren Romanen vor allem aus ihren Eindrücken von der Westküste und von Kopenhagen, diesen immer noch so unterschiedlichen Welten. Sie liebt Streifzüge durch die stillen, weiten Heidelandschaften Westjütlands ebenso wie die Suche nach besonderen Orten für ihre Geschichten in Esbjerg,Varde oder in und um Kopenhagen.

Aber auch in Hamburg geht sie gern den zahlreichen Spuren dänischer Geschichte nach, die Zeugnis von der engen Verbindung ihrer Heimatstadt zum Königreich Dänemark ablegen. Gerade arbeitet Anne M. Weilandt an ihrem nächsten Roman.

Und ganz zum Schluss noch eine Bitte: Besuchen Sie mich gern auf www.anne-m-weilandt.de. Dort können Sie mir auch ein paar Worte zu meinem Roman schreiben, wenn Sie mögen. Ich würde mich freuen!